

# DIE MAXIMEN

**Warum wir das so offensichtlich  
Falsche so inbrünstig vollziehen**

*Kapital – Demokratie – Plural – Pragma*

© 2022 Heinz Palasser

Korrigierte zweite Auflage Jänner 2023

Korrektorat: Dr. Gabriele Schweickhardt

Fotografin/Autorenbild: Eva Kelety

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors: Buchschmiede von  
Dataform Media GmbH, Wien  
[www.buchschmiede.at](http://www.buchschmiede.at) - Folge deinem Buchgefühl!

Besuche uns online



ISBN:

978-3-99139-169-2 (Hardcover)

978-3-99139-170-8 (E-Book)



Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig. Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung, Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

*Jenen gewidmet,  
die das Geschriebene aus gutem Grund verwerfen.*

## Konventionen:

Metasprachliche Ausdrücke sind in einfache Klammern gesetzt.

Zum Beispiel: Mit ›Kapitalismus‹ wird ein Gesellschaftssystem bezeichnet.

Metaphorische Ausdrücke sind in doppelte Klammern gesetzt.

Zum Beispiel: Es ist fraglich, ob es »wahre« Freunde gibt.

Zur Hervorhebung sind manche Ausdrücke in kursiver Schrift.

## VORAB

Das hier Vorliegende ist eine politisch-theoretische Schrift. Der Ursprung des Gedankens, der zu dieser Niederschrift geführt hat, ist ein doppeltes philosophisches Unwohlsein: zum einen ein begriffsanalytisches Unwohlsein und zum anderen – und im Vordergrund stehend – ein moraltheoretisches Unwohlsein. Das Erstere bedarf keiner weiteren Erklärung angesichts einer Gesellschaft, die einem einigermaßen präzisen, zusammenhängenden und widerspruchsfreien Gebrauch von Begriffen und Sätzen wenig Wert beimisst.<sup>1</sup> Das Zweite hingegen muss erklärt werden, um nicht nur mein Unwohlsein besser nachvollziehen zu können (dies allein würde die Zumutung des hier Vorgelegten dem\*der Leser\*in gegenüber nicht rechtfertigen), sondern darüber hinaus meine Absicht für diese Schrift deutlich zu machen.

Das moraltheoretische Unwohlsein röhrt daher, dass es sich als unmöglich zeigt, das moralisch Richtige zu erfassen und hinreichend zu begründen – jedenfalls auf den bisher beschrittenen Wegen. Es liegt bis heute keine entsprechende Moraltheorie vor – keine universelle und allgemeingültige Richtschnur für moralisch richtiges Handeln. Ein frustrierender Befund. Die bisher beschrittenen moraltheoretischen Wege waren (meist) dergestalt, dass nach jener Maxime bzw. jenen Maximen<sup>2</sup> gesucht wurde, die, im Falle des maximenkonformen Handelns, die moralische Richtigkeit der Handlung gewährleistet bzw. gewährleisten, mithin das moralisch Richtige *ist* bzw. *sind*, im Unterschied zum moralisch bloß für das richtig *Gehaltene*. Hier wird ein anderer Weg beschritten – ein deutlich bescheidenerer: Meine Absicht ist, die Maxime bzw. die Maximen offenzulegen, die aktual vorherrscht bzw. vorherrschen und das moralisch Falsche befördert bzw. befördern. Ich möchte das benennen, was allen individuellen und vergemeinschafteten Moralvorstellungen als Maximen wirklich zugrunde liegt, und nicht nach einer potenziellen Maxime suchen, die die Möglichkeit des moralisch Richtigen in Aussicht stellt. Es wird bzw. es werden also jene Maxime bzw. Maximen offengelegt, die zumindest von den

---

1 Auch wenn ich mich redlich bemühe, hier präzise, zusammenhängend und widerspruchsfrei voranzuschreiten, bin ich mir sicher, dass auch ich an dieser Hürde scheitere.

2 Eine Maxime ist ein Leitsatz.

allermeisten Personen für wahr *gehalten* wird bzw. werden und die nichtsdestoweniger das Falsche<sup>3</sup> befördert bzw. befördern, auch wenn sich die Personen dessen nicht gewahr sind oder es von ihnen mitunter bestritten wird. Damit ist zwar dem üblichen moraltheoretischen Anspruch, eine Theorie des moralisch Richtigen vorzulegen, nicht Genüge getan, aber nichtsdestoweniger ist bzw. sind die aktual moralische Maxime bzw. die aktual moralischen Maximen offengelegt – unser aller aktuales Für-richtig-Halten, das das Falsche befördert. Ich werde den sakrosankten Begriffen ›Kapital‹, ›Demokratie‹, ›Plural‹ und ›Pragma‹ philosophisch »auf den Zahn fühlen« und dabei zeigen, dass es durch eine unheilvolle Verquickung ebendieser dazu kommt, dass wir das so offensichtlich Falsche so inbrünstig vollziehen.

Zuerst noch ein paar einordnende und einschränkende Anmerkungen.

Erstens: Ich bin nicht in der Lage anzugeben, auf welchen Zeithorizont ich mich beziehe, wenn ich vom aktualen Für-richtig-Halten spreche. Das muss ich auch nicht, da es sich bei meiner Schrift um keine historische Arbeit handelt. Ob sich das gegenwärtig vorzufindende Für-richtig-Halten aus einem anderen entwickelt bzw. ein anderes abgelöst hat, menschheitsgeschichtlich immer schon vorlag oder zukünftig ein- oder abgelöst wird, ist für mein Vorhaben nicht von Relevanz. Der Begriff ›aktual‹ wird in diesem Zusammenhang im Unterschied zum alltagssprachlichen und auf den zeitlichen Aspekt abzielenden Gebrauch als das Wirkliche im Gegensatz zum bloß Möglichen (Potenz) verwendet. Insofern deutet ›aktual‹ auf ein Tatsächliches, Faktisches, respektive Unverrückbares hin und hat dementsprechend keinen Zeitbezug.

Zweitens: Zwei der vier für diese Arbeit zentralen Begriffe gibt es, soweit ich sehen kann, (noch) nicht im Sprachgebrauch: Kapitalität und Demokratität. Ich schöpfe sie, damit ich das, was ich damit ausdrücken möchte, getreu den eingeführten Ebenen ausdrücken kann. Die Begriffsbedeutungen und die zu unterscheidenden Ebenen sind im Kapitel ›Begriffsapparat‹ dargestellt.

Drittens: Alle Begriffe sind gesellschaftstheoretisch verwendet. Das muss gesagt werden, da einige (insbesondere die zentralen Begriffe ›Pragmatik‹ und ›Plural‹)

---

3 Es ist müßig, den Versuch einer Auflistung zu unternehmen, die das Falsche konkret und einigermaßen vollständig erfasst. Ich denke, dass vieles schiefläuft, mithin falsch ist, ist, um ein Unwort unserer Zeit zu verwenden, evidenzbasiert.

normalerweise auch eine sprachtheoretische Verwendung finden. Auch der Begriff ›Pragmatismus‹ ist gesellschaftstheoretisch verwendet und nicht im Sinne einer Wahrheitstheorie.

Viertens: Ich lege eine Gesellschaftskritik vor, im Sinne des eigentlichen Wortgebrauchs von ›Kritik‹. Der Begriff ›Kritik‹ meint ›Selbstverständigung‹, ›sich klar werden‹ oder auch ›Prüfung dessen, was vorliegt‹. Diese Klarstellung ist deshalb für das Lesen und den Gebrauch des Vorgelegten wichtig, weil ich es ausdrücklich ex ante missbillige, den Inhalt dieser Schrift als eine moralisch-praktische Forderung zu lesen oder gar im Sinne einer Aufforderung zu verwenden. Meine Absicht ist rein theoretischer Natur.

Fünftens: Diese Schrift ist kein Kommentar zum politisch-gesellschaftlichen Status quo. Darüber hinaus ist sie kein Entwurf einer Utopie im Sinne einer noch herzustellenden Gesellschaftsform. Sie ist der Versuch der Offenlegung des Aktualen, mithin des Wirklichen, des Wirkenden.

Sechstens: Die Anzahl der Erläuterungen in dieser Schrift ist möglichst klein und die einzelnen Formulierungen sind im Umfang möglichst kurz gehalten. Damit soll dem Prinzip der Sparsamkeit, nach dem mit einer möglichst geringen Anzahl von erklärenden Sätzen das Wirkliche ausreichend erfasst werden will, Genüge getan werden.

Siebtens: Ich bediene mich in voller Absicht und mit tiefer Überzeugung einer geschlechterbewussten Sprache. Das ist anzumerken, da sich neben der Gegenfront im Alltäglichen auch unter Intellektuellen eine ebensolche zunehmend formiert und ich meine Leser\*innenschaft, die sich eventuell daran stößt, an früher Stelle über die Gründe meiner Überzeugung informieren möchte. Eine geschlechterbewusste Sprache ist meinem Dafürhalten nach zwingend anzuwenden, wenn man folgende zwei Thesen als ausreichend begründet erachtet. Erstens: Sprache schafft gesellschaftliche Wirklichkeit und perpetuiert bzw. verfestigt gesellschaftliche Sachverhalte (sozialontologische These). Zweitens: Ungerechtfertigte Ungleichbehandlung von Gleichen und ungerechtfertigte Ungleichstellung von Ungleichen ist nicht zu rechtfertigen (Emanzipationsthese). Wer diese beiden Thesen aus guten Gründen verwirft, möge über die hier gewählte geschlechterbewusste Sprache hinwegsehen.

Achtens: Ich verwende den Begriff ›mithin‹ häufig. Das hat damit zu tun, dass nur dieser Begriff das auszudrücken vermag, was ich auszudrücken versuche und ich mich in dieser Arbeit um semantische Präzision und Klarheit bemühe.

Endlich neuntens: Ich bitte Sie, den Fußnoten Aufmerksamkeit zu schenken. So manches Wesentliche finden Sie in diesen.

## INHALTSVERZEICHNIS

1 Begriffsapparat .....	11
1.1 Begriffsexplikation .....	11
1.2 Begriffssimplikation .....	12
2 Entwicklungs-, Darstellungs- und Begründungsarbeit .....	14
2.1 Entwicklung der Positionen samt Thesen .....	14
2.1.1 Kapitalismus_Kapitalität_Kapital .....	14
2.1.2 Demokratismus_Demokratität_Demokratie .....	18
2.1.3 Pluralismus_Pluralität_Plural .....	24
2.1.4 Pragmatismus_Pragmatik_Pragma .....	26
2.2 Darstellung der Zusammenhänge .....	29
2.2.1 Kapitalismus ist angewiesen auf Demokratismus .....	30
2.2.2 Demokratismus ist angewiesen auf Kapitalismus .....	38
2.2.3 Kapitalismus ist angewiesen auf Pluralismus .....	41
2.2.4 Pluralismus ist angewiesen auf Kapitalismus .....	44
2.2.5 Kapitalismus ist angewiesen auf Pragmatismus .....	48
2.2.6 Pragmatismus ist angewiesen auf Kapitalismus .....	49
2.2.7 Demokratismus ist angewiesen auf Pluralismus .....	52
2.2.8 Pluralismus ist angewiesen auf Demokratismus .....	54
2.2.9 Demokratismus ist angewiesen auf Pragmatismus .....	56
2.2.10 Pragmatismus ist angewiesen auf Demokratismus .....	57
2.2.11 Pluralismus ist angewiesen auf Pragmatismus .....	60
2.2.12 Pragmatismus ist angewiesen auf Pluralismus .....	62
2.3 Begründung des aktual moralischen Überzeugungssystems .....	65
2.3.1 Die Güter .....	69
2.3.2 Die Maximen .....	75
Schlussbemerkung .....	78



# 1 Begriffsapparat

Es folgt die Darlegung des expliziten und des impliziten Inhalts der für diese Schrift wesentlichen Begriffe. Die Begriffsexplikation ist das Ausdrücklichmachen der Bedeutung – die Bedeutung liegt in abstracto, also rein begrifflich, vor. Die Begriffssimplikation ist das Miteinbeziehen des Gemeinten – das Gemeinte liegt in rea-liter, also wirklich (gegenständlich) vor, sei es offen oder verdeckt.

## 1.1 Begriffsexplikation

Die zu explizierenden Begriffe werden anhand dreier Ebenen differenziert:

Ebene 1 (E1e) ... die Gesellschaftsebene (explizite Position)

Ebene 2 (E2e) ... die Orientierungsebene (explizites Prinzip)

Ebene 3 (E3e) ... die Seinsebene (explizit Faktisches/Vorzufindendes)

Auf der Gesellschaftsebene (Ebene 1) wird eine Position vertreten, die sich an einem Prinzip orientiert. Auf der Orientierungsebene (Ebene 2) wird das Prinzip benannt. Auf der Seinsebene (Ebene 3) wird auseinandergesetzt, worin das Prinzip besteht.

<b>Kapitalismus</b>	Position, die der Kapitalität gesellschaftlichen Vorrang einräumt (E1e)
<b>Kapitalität</b>	Orientierung am Kapital als Prinzip (E2e)
<b>Kapital</b>	Das durch Vermögensbildung zu Vermehrende (E3e)
<b>Demokratismus</b>	Position, die der Demokratität gesellschaftlichen Vorrang einräumt (E1e)
<b>Demokratität</b>	Orientierung an Demokratie als Prinzip (E2e)
<b>Demokratie</b>	Herrschaft des Volkes (der Nichteinheit) über einen Staat <sup>4</sup> (E3e)

4 Der Begriff ‚Staat‘ wird in dieser Schrift synonym mit dem Begriff ‚Gemeinwesen‘ verwendet. Es ist mithin jede Form von öffentlichem Gebilde, das der Organisation von menschlichem Zusammenleben dient, gemeint.

<b>Pluralismus</b>	Position, die der Pluralität gesellschaftlichen Vorrang einräumt (E1e)
<b>Pluralität</b>	Orientierung am Plural als Prinzip (E2e)
<b>Plural</b>	Vielzahl von Unterschiedlichem (E3e)
<b>Pragmatismus</b>	Position, die der Pragmatik gesellschaftlichen Vorrang einräumt (E1e)
<b>Pragmatik</b>	Orientierung am Pragma als Prinzip (E2e)
<b>Pragma</b>	Tun; Handlung (E3e)

## 1.2 Begriffsimplikation

Durch die Implikation eines Begriffes werden die jeweiligen Begriffe hinsichtlich des Miteinzubeziehenden erfasst. Die Implikation der Begriffe wird ebenso anhand von drei Ebenen vorgenommen:

Ebene 1 (E1i) ... implizite Position

Ebene 2 (E2i) ... These 1 (der impliziten Position)

Ebene 3 (E3i) ... These 2 (der impliziten Position)

Auf allen 3 Ebenen wird das Gemeinte, eben das Implizite, genannt. Auf der Ebene 1 (E1i) wird das in der *Position* Gemeinte genannt. Auf den Ebenen 2 (E2i) und 3 (E3i) werden die für die Position *relevanten Thesen* benannt.

Hier also die impliziten Positionen und ihre jeweiligen Thesen:

- \_ Im *Kapitalismus* wird behauptet, dass Wohlstand zweier Seiten bedarf. (E1i)
- \_ *Kapitalität* ermöglicht die Herstellung von Überflüssigem. (E2i)
- \_ Das *Kapital* ist das, das seiner selbst wegen angestrebt wird. (E3i)

\_Im *Demokratismus* wird behauptet, dass die Mehrheit recht hat bzw. Recht gibt. (E1i)

\_Demokratität ist die Manifestation des Rechtsstaates. (E2i)

\_Die *Demokratie* ist das aktuell von der Elite Gewollte. (E3i)

\_Im *Pluralismus* wird behauptet, dass Wettbewerb vorteilhaft und durch das Zulassen von möglichst viel Unterschiedlichem zu fördern sei. (E1i)

\_Pluralität zielt auf Monokultur ab. (E2i)

\_Der *Plural* dient der Beherrschbarkeit. (E3i)

\_Im *Pragmatismus* wird behauptet, dass Handeln gleich Fortschritt sei. (E1i)

\_Pragmatik ist Handeln als Selbstzweck. (E2i)

\_Das *Pragma* bewirkt die Degradiierung des Nachdenkens. (E3i)

## 2 Entwicklungs-, Darstellungs- und Begründungsarbeit

Im Folgenden werden die aktuellen Maximen (das aktuale Für-richtig-Halten) entwickelt, dargestellt und begründet. Dabei gehe ich wie folgt vor: Zuerst werden die Positionen und die beiden jeweils dazugehörigen Thesen entwickelt. Danach werden die Zusammenhänge der Positionen als ein Aufeinander-Angewiesensein dargestellt. Zum Abschluss werden die aktuellen Maximen herausgestellt und einer Begründung zugeführt.

### 2.1 Entwicklung der Positionen samt Thesen

Zur Entwicklung der Positionen samt Thesen wird das jeweilige Explizite und Implizite der Begriffe auf selber Ebene gegenübergestellt.

#### 2.1.1 Kapitalismus\_Kapitalität\_Kapital

Der Kapitalismus ist jene Position, die der Kapitalität gesellschaftlichen Vorrang einräumt. (E1e)

*Im Kapitalismus wird behauptet, dass Wohlstand zweier Seiten bedarf. (E1i)*

Wer Wohlstand sagt, meint Kapitalismus. Der Kapitalismus gilt doktrinär, mithin als allumfassendes Leitbild, denn er gilt als wohlstandsgarantierend. Wenn der Wohlstand bedroht ist – so die Doktrin weiter –, dann nicht durch eventuelle dem Kapitalismus innewohnende Fehler, sondern durch von außen kommende kapitalismus-feindliche Individuen oder Institutionen. Insofern sind es, laut Doktrin, die

Individuen und die Institutionen, die kapitalismusfreundlich zu formen sind – durch sich selbst.<sup>5</sup>

Wohlstand unter kapitalistischen Bedingungen ist, entgegen seinem Wortstamm, kein Stand – kein Zustand, denn die Begriffe ›Stand‹ und ›Zustand‹ suggerieren Dauerhaftigkeit. Wohlstand ist nicht dauerhaft, er muss laufend generiert werden – immer wieder neu geschöpft werden. Wohlstand ist – metaphorisch gesprochen – wie die durch einen Ofen erzeugte Wärme eines Raumes, der, damit er warm bleibt, kontinuierlich beheizt werden muss. Generieren braucht ein antreibendes Element. Dieses antreibende Element für Wohlstand ist ein notwendig Zweiseitiges. Das Zweiseitige hat sich mehrmals begrifflich gewandelt, auch wenn es sich inhaltlich nicht verändert hat. Aus ›Mangel und Abdeckung‹ wurde ›Nachfrage und Angebot‹. Aus ›Nachfrage und Angebot‹ wurde ›Bedarf und Ware‹. Aus ›Bedarf und Ware‹ wurde ›Konsum und Produktion‹. Aus ›Konsum und Produktion‹ wurde ›Soll und Haben‹. Aus ›Soll und Haben‹ wurde ›Arbeiterschaft und Unternehmertum‹. Aus ›Arbeiterschaft und Unternehmertum‹ wurde ›arm und reich‹<sup>6</sup>. Diese Zweitteilung führt deshalb zu einem ökonomischen Antreiben, weil das eine das andere braucht, um sich am Leben halten zu können – insofern wird Energie des

---

5 Ich möchte an früher Stelle einem möglichen Missverständnis begegnen: Es ist falsch anzunehmen und es ist auch nicht meine Absicht, der Annahme Vorschub zu leisten, dass es ein oder mehrere Einzelpersonen oder eine wie auch immer geartete Gruppe von Personen gibt, deren Zweck darin besteht, die Gesellschaft nach ihren Vorstellungen zu formen. Gesellschaft ist immer ein Sich-selbst-Formendes. Oder: Gesellschaft ist immer eine Dynamik des Sich-selbst-Hervorbringens.

6 Arm und reich stehen in einem antiproportionalen Verhältnis zueinander: Je reicher die eine Gruppe von Menschen einer Gesellschaft, desto ärmer die andere Gruppe. Mitunter wird dieser Zusammenhang mit der Behauptung bestritten, dass eine große Menge von Menschen, die Masse, aus ärmlichen Verhältnissen in den Wohlstand aufgestiegen ist, in die sogenannte Mittelklasse. Dies ist nicht zu bestreiten, aber tut der Behauptung, dass es sich um ein antiproportionales Verhältnis handelt, keinen Abbruch. Gemessen an den Gesamtkapitalbeständen hat die Masse, trotz Anstieg ihres Wohlstands in absoluten Werten, in ihrem relativen Anteil verloren und der Anteil der Wenigen ist überproportional gestiegen – die Kapitalbestände befinden sich tendenziell in immer weniger Händen. Ökonom\*innen, die fast immer empirisch arbeiten, verkaufen uns das evidenzbasiert als bahnbrechende Erkenntnis. Doch ist diese weder neu noch überraschend und schon gar nicht bahnbrechend; es ist einfach die dem Kapital innewohnende quasiamtatische Tendenz zur Anhäufung.

Kampfes um den je eigenen Lebensvorteil frei, die den Antrieb ermöglicht. Schlichte Abhängigkeiten, die hier vorherrschen, und es braucht keinerlei Ökonomiemystik<sup>7</sup>, um das Geschehen zu erklären.

Kapitalität ist die Orientierung am Kapital als Prinzip. (E2e)

*Kapitalität ermöglicht die Herstellung von Überflüssigem. (E2i)*

Überflüssiges ist all jenes, das die bloße Bedürfnisabdeckung übersteigt. Bedürfnisabdeckung umschließt all jenes, das jemandem zum Überleben – aber auch zu nicht mehr – gereicht. Wenn etwas hergestellt wird, das der bloßen Bedürfnisabdeckung dient, ist es außerhalb der Kapitalität; sobald das Hergestellte die Bedürfnisabdeckung übersteigt, ist es innerhalb der Kapitalität. Wenn etwas innerhalb der Kapitalität hergestellt wird, erzeugt es erwünschte Schädlichkeit. Dieser Effekt ist innerhalb einer am Kapital orientierten Gesellschaft deshalb erwünscht, da die Effekte der Schädlichkeit die Herstellung von neuem Überflüssigem ermöglichen. Das Herstellen von neuem Überflüssigem zur Eindämmung oder Eliminierung der Schädlichkeit scheint gerechtfertigt. Deswegen wird der Generierung von neuer erwünschter Schädlichkeit nichts entgegengestellt, im Gegenteil, sie wird vielmehr be- und gefördert. Des Kapitals

---

7 Die zeitgenössische Ökonomie, also die Lehre von der Wirtschaft bzw. dem Wirtschaften, präsentiert ihren Untersuchungsgegenstand ›Wirtschaftsgeschehen‹ in ähnlicher Weise, wie es die Naturwissenschaft mit dem ihren, analog eben ›Naturgeschehen‹, macht. Doch wird etwas Wesentliches übersehen: ›Wirtschaftsgeschehen‹ und ›Naturgeschehen‹ sind zwei grundverschiedene Gegenstandsbereiche. Bei einem Naturgeschehen handelt es sich um ein natürliches, also kausal determiniertes Geschehen, währenddessen es sich bei einem Wirtschaftsgeschehen um ein gesellschaftliches, also contingentes (zufälliges) Geschehen handelt. Als ›kontingent‹ wird etwas bezeichnet, dessen Bestehen weder unmöglich noch notwendig ist. Als ›kausal determiniert‹ wird etwas bezeichnet, dessen Nichtbestehen unmöglich ist, mithin notwendig. Das in der modernen Ökonomie unter der Hand stattfindende Übertragen von kausal Determiniertem auf gesellschaftlich Kontingentes ist eine grobe Fehlübertragung mit dramatischen Folgen. Die moderne Ökonomie beforscht das Wirtschaftsgeschehen als ein (noch) nicht durchschaubares, von Mensch und Gesellschaft unabhängiges Geschehen. Es ist Ökonomiemystik, denn es wird so getan, als wäre es etwas Geheimnisvolles, schwer zu Verstehendes, sich dem direkten Zugriff Entziehendes. Das Gegenteilige ist der Fall.

wegen wird Überflüssiges hergestellt, das als Wohlstandsgenerator gilt. Dieser Wohlstandsgenerator ist die Generierung von erwünschter Schädlichkeit.

Kapital ist das durch Vermögensbildung zu Vermehrende. (E3e)

*Das Kapital ist das, das seiner selbst wegen angestrebt wird. (E3i)*

Kapital ist das durch Vermögensbildung zu Vermehrende. Vermehrung bedeutet Anhäufung. Was angehäuft wird – und sich Kapital nennt –, ist reine Potenz, bloßes Können. Kapital kann unmittelbar und an sich nichts, aber es kann potenziell fast alles. Potenz anzuhäufen ist Zweck der Kapitalanhäufung.<sup>8</sup> Und da ›Kapital‹ synonym mit ›Potenz‹ ist, wird Kapital seiner selbst wegen angestrebt. Da die Anhäufung selbst zu einem Zweck wird, wird Kapital, in welcher Form auch immer, seiner selbst wegen angestrebt.

Wenn die Vermehrung von etwas zum Selbstzweck wird, dann ist dieses Etwas ›Kapital‹. Das bedingt, dass, wenn ein Zweck außerhalb des zu Vermehrenden angegeben wird, dies nur als ein Mittel zum Zweck des Vermehrens passiert. Die Beschäftigung mit dem Inhalt des Mittels, das dem Zwecke des zu Vermehrenden dient, wird zum lästigen, aber notwendigen Übel – manchmal überspielt durch Interesse am Mittel.

Damit ist die kapitalistische Position dargestellt. Antikapitalistisch nennt sich jene Position, die sich gegen die Position stellt, die der Kapitalität den Vorrang in einer Gesellschaft einräumt.

---

<sup>8</sup> Es scheint aus trivial-psychologischen Gründen einsichtig, dass etwas, das mehr Potential bietet attraktiver ist als etwas, das weniger an Potential bietet; folglich hat etwas, dass reines Potential ist am meisten Attraktivität. Offenbar ist uns – in Verkehrung eines Sprichwortes – »die Taube am Dach« doch lieber als der »Spatz in der Hand«.

## 2.1.2 Demokratismus\_Demokratität\_Demokratie

Demokratismus ist jene Position, die der Demokratität gesellschaftlichen Vorrang einräumt. (E1e)

*Im Demokratismus wird behauptet, dass die Mehrheit recht hat bzw. Recht gibt. (E1i)*

Zuallererst: Die Formulierung ›Die Mehrheit hat recht bzw. gibt Recht‹ (Ersteres bezieht sich auf ein moralisch, Zweiteres auf ein juristisch Zugesprochenes) ist unvollständig, wenngleich faktisch in ihrer Unvollständigkeit wirksam. Unvollständig deshalb, weil es sich bei den Ausdrücken ›recht haben‹ bzw. ›Recht geben‹ um mehrstellige Prädikate handelt. Insofern Vollständigkeit der Ausdrücke gewünscht wird, muss immer auch angegeben werden, wer recht hat bzw. wer Recht gibt (Person oder Institution), in welcher Sache, wem gegenüber, in Bezug auf welches Wertebzw. Überzeugungssystem und unter welchen Umständen respektive Bedingungen.

Die bereits erwähnte Zweiteilung gemäß der Formulierung ›Die Mehrheit hat recht bzw. gibt Recht‹ birgt ein wesentliches Element des Demokratismus in sich. Nämlich jenes, dass die damit ausgedrückte Zweiteilung in ein juristisch und in ein moralisch Zugesprochenes tunlichst nicht zum Tragen kommt. Was juristisch zugesprochen ist, soll auch als moralisch zugesprochen gelten. Mit anderen Worten: Die Mehrheit wird juristisch ermittelt und ist daher (juristisch) legalisiert, Recht zu geben. Unter der Hand wird die Mehrheit aber auch (moralisch) legitimiert bzw. fühlt sie sich selbst moralisch legitimiert.

Darüber hinaus: Damit von einer Mehrheit bzw. Minderheit gesprochen werden kann, braucht es eine Grundmenge, aus der sich die Mehrheit bzw. Minderheit ergibt. Oft fehlt die genaue Bestimmung der Grundmenge, wenngleich sie als vorausgesetzt gilt. Es ist strittig, wer in die Grundmenge eingeschlossen und wer aus der Grundmenge ausgeschlossen werden soll. Damit ist nicht die triviale Festlegung der juristisch Wahlberechtigten gemeint, sondern vielmehr ein mehr

oder weniger unklares Verständnis dessen, wer unter das gesellschaftsgestaltende Kollektiv fällt bzw. wer als Bürger\*in gilt.<sup>9</sup>

Des Weiteren: Aus dem Vorhandensein einer Mehrheit ergibt sich das Vorhandensein einer Minderheit – mithin jene Menge von Personen, deren Werte- und Überzeugungssystem dem Werte- und Überzeugungssystem der Mehrheit gegenläufig ist. Die Minderheit gibt einer, im Gegensatz zur Mehrheit, anderen Person oder Personengruppe in einer anderen Sache hinsichtlich eines anderen Werte- bzw. Überzeugungssystems und unter anderen Umständen respektive Bedingungen recht. Wegen ihrer mengenmäßigen Unterlegenheit hat die Minderheit weder recht (im moralischen Sinn) noch kann sie Recht geben (im juristischen Sinn). Im Demokratismus wird nun stillschweigend so getan, als würde die Minderheit ab dem Moment der Feststellung der Unterlegenheit dem Werte- und Überzeugungssystem der Mehrheit recht geben. Formal ist die Minderheit natürlich gezwungen, bei der Rechtsgebung (Gesetzgebung) mitzuziehen. Dass aber durch die Niederlage das Werte- und Überzeugungssystem fallen gelassen wird und jenes der Mehrheit angenommen wird, ist nicht der Fall, und dass dies nicht der Fall ist, ist eine psychologische Banalität. Mitunter wird das eigene Werte- und Überzeugungssystem durch eine Unterlegenheit sogar be- und verstärkt. Es entstehen Ressentiments. Durch zyklisch wechselnde Mehrheiten oder sogar gleichzeitig bestehende Mehrheiten konkurrierender Gruppen innerhalb eines politischen Gebildes, wie es etwa im Föderalismus gang und gäbe ist, werden Ressentiments zum festen Bestandteil eines Demokratismus. Demokratismus lässt notwendig Ressentiments entstehen und baut in Folge darauf auf.

Zusammenfassend: Unvollständigkeit der Ausdrücke ›recht haben‹ bzw. ›Recht geben‹, Nichtunterscheidung des Moralischen vom Juristischen, Unklarheit hinsichtlich des Einschlusses in das gesellschaftsgestaltende Kollektiv bzw. des Ausschlusses aus demselben und absichtliches Ausblenden einer banalen psycholo-

---

<sup>9</sup> Wiederkehrende Fragestellungen lauten etwa: Ab welchem Alter darf gewählt werden? Sollen Menschen ohne Staatsbürgerschaft, aber dauerhaftem Wohnsitz im jeweiligen Inland vom Wahlrecht aus- oder in das Wahlrecht eingeschlossen werden? Wie steht es um das Wahlrecht für Menschen mit Beeinträchtigungen? Gibt es Gruppen, die ausgeschlossen bleiben sollen (historisch gesehen waren das etwa Sklaven oder bis in die jüngste Vergangenheit Frauen)? Sollen Stimmen gewichtet werden – etwa nach demographischen Gesichtspunkten? Etc.

gischen Gegebenheit ist unterschwellig konstituierend und erwünscht für den Demokratismus. Konstituierend, weil ohne diese Elemente kein Demokratismus bestehen kann, und erwünscht, weil die aus diesen Elementen entstehenden Effekte zur Lenkung eines Kollektivs bestens geeignet sind, wie es sich uns später noch zeigen wird.

Demokratität ist die Orientierung an Demokratie als Prinzip. (E2e)

*Demokratität ist die Manifestation des Rechtsstaates. (E2i)*

Durch den Rechtsstaat wird das für eine Gesellschaft Verbindliche gesetzt, ausgeführt und im Falle eines Zuwiderhandelns eventuell und wiederum auf Basis von verbindlich Gesetztem sanktioniert. Was als verbindlich gilt, bestimmt in einer Demokratie die Mehrheit – mithin das mehrheitlich Gewollte. Das Verbindliche gilt einerseits als absolut, mithin unwiderruflich respektive unabänderlich. Andererseits gilt das Verbindliche relativ zum mehrheitlich Gewollten und ist insofern abänderlich. Der Rechtsstaat ist folglich absolut, mithin nicht relativ respektive unabhängig bzw. unabänderlich, und relativ, mithin nicht absolut respektive abhängig bzw. abänderlich zugleich. Absolut, weil unabhängig vom jeweils mehrheitlich Gewollten, und relativ, weil abhängig vom jeweils mehrheitlich Gewollten. Dieser Widerspruch ist gewollt, weil er politischen Handlungsspielraum ermöglicht. Handlungsspielraum, der es einerseits ermöglicht, Änderungen am Absoluten vorzunehmen, ohne das Absolute infrage zu stellen, und Relatives zuzulassen, ohne als relativistisch<sup>10</sup> bzw. opportunistisch<sup>11</sup> zu gelten. Relativität des Rechtsstaates ist gewollt, um Vorteile situativ gene-

---

10 Der Ausdruck »relativistisch« schlägt sich lebensweltlich nieder in der Ansicht, dass alles und jedes situativ, mithin kontextabhängig ist.

11 Der Ausdruck »opportunistisch« schlägt sich lebensweltlich nieder in der Ansicht, dass alles und jedes – inklusive des eigenen Überzeugungssystems – veränderlich ist, sofern es zweckdienlich respektive nützlich erscheint.